

Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt
Band: 4 (1828)
Heft: 8

Buchbesprechung: Anzeige appenzellischer Schriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anzeige appenzellischer Schriften.

Leichenpredigt bei der Beerdigung des weil.
wohlehrwürdigen Herrn Pfarrers Kaspar
Bernet, gewesenen Seelsorgers der Gemeinde
Gais, den 10. Februar 1828 in Gais gehal-
ten von Pfr. Frei. Trogen, gedruckt bei J. Meyer.
8. 20 S.

Feierliche Reden bei wichtigen Anlässen haben nicht nur für die unmittelbare Erbauung der Zuhörer, sondern auch als Beiträge zur Geschichte des innern und äußern Lebens der Menschheit einen unverkennbaren Werth. Dieses gilt namentlich auch von den Trauerreden am Grabe von Männern, deren Wandel unter ihren Mitmenschen durch besondere Verumständnungen oder durch sein eigenthümliches Gepräge der Offentlichkeit angehört. Wie in der ganzen Natur, so auch im Seyn und Thun unsers Geschlechts ist Mannigfaltigkeit der Kräfte und Wirkungen das große Ge-
setz seines wundersam belebten und belebenden Schauspiels. Die Menschheit offenbart sich nicht nur in demjenigen, was ihre Glieder Gemeinschaftliches an sich haben, sondern auch an dem-
jenigen, was jedes derselben Eigenthümliches und Besonderes darstellt. Daher der hohe, unaussprechliche Werth der Persön-
lichkeit, daher der unersehliche Verlust, welcher immer entsteht und entstehen muß, wenn der unerbittliche Tod durch Entrückung einer solchen Persönlichkeit gesellschaftliche Bande zerreißt. Dieses Wechselverhältniß des Allgemeinen und Besondern,
des Menschlichen und Persönlichen in Reinheit und Wahr-
heit aufzufassen und als treues Abbild in die große Tafel
der Menschengeschichte einzuziehen, ist die wichtige Auf-
gabe des Redners am Grabe betrauerter Menschen. Der
Verfasser vorliegender Predigt scheint Referenten diese Auf-
gabe mit seltenem Glücke gelöst zu haben. Ihr Gegenstand
ist: „Das Grab des treuen Seelsorgers“; es sei
nämlich dieses Grab erstens: „für den Seelsorger selbst“

die Aussicht, die ihm immer vorschwebt; und der Eingang zu herrlicher Vergeltung“; zweitens: „für die Seinigen der Ort tiefer Trauer, aber auch der Ort erhebender Hoffnung“; drittens endlich: „für seine Gemeine der Ort dankbaren Andenkens und edler Entschlüsse.“ Gerne würde Ref. einige Stellen aus dieser tief gedachten und mit Herzlichkeit gesprochenen Rede mittheilen, wenn der Raum des Blattes es erlaubte. Indessen hat das Publikum bereits ihren Werth thatsächlich anerkannt, da die ganze Auflage gleich nach ihrer Erscheinung vergriffen wurde. Ref. kann bei dieser Anzeige den Wunsch nicht unterdrücken, daß öfter, nicht nur bei Traueraffällen, sondern auch bei andern Anlässen, gehaltvolle Reden zu Tage gefördert werden möchten, durch deren Druck in gleichem Format und mit gleicher Schrift allmählig eine Sammlung entstünde, die als Denkmal wichtiger Ereignisse im Leben unsers Volkes und als Mittel seiner Bildung und Erhebung einen immer höhern Werth gewinnen könnte.

Der poetische Appenzeller in seiner Landessprache.

Von Johannes Merz. Zweite, stark vermehrte Ausgabe. Trogen, gedruckt bei F. Meyer. 1828. 8. 83 S.

Die vor einem Jahre erschienene, im Monatshl. 1827, Nro. 7. angezeigte erste Ausgabe dieser Gedichte war so schnell vergriffen, daß sich der Verf. bewogen fand, eine zweite zu veranstalten, für welche er 21 neue verfertigte. Es läßt sich nicht läugnen, daß diese letztere Gedichte den früheren im Ganzen an Gehalt nachstehen. Man sieht ihnen allzu deutlich das Handwerksmäßige an. Es ist wirklich Schade, daß nicht manche Gegenstände würdiger behandelt worden sind, wie z. B. die Schlachten auf Bögeliiseck und Wolfhalden, die nichts als betrübte Reimereien sind. Neben-

haupt sind gerade die gereimten Gedichte die ungereimtesten, und die ungereimten die gereimtesten. Zu dem Besten, was der neue Abschnitt enthält, ist der zweite Theil des „Heinrichsbades“ zu zählen, wo der Verf. den Gegenstand lebendig und der Natur getreu aufgefaßt hat :

Dem Fräuli han is au verzellt,
Si sech nüz höbschers of der Welt
Wie's Heinrichssbad do z'Herisau,
Ond globst mer's nüd so luog doch au;
Mer chönid jo am Sonntig hee,
Es mags im halbe Tag waul gee.

Das ließ sich das Fräuli natürlich nicht zweimal sagen; sie verdeutete aber dem Mann, daß sie noch diese und jene Kleider haben müsse, um stattlich genug aufzutreten; etwa ein neues Toggenburger-Häubli u. dgl. Aufgeputzt machte sich das Pärchen auf den Weg

Ond semmer do dra zuhe cho,
So het's nüd wellen ihe go.
S'het do gär vil Lüt omme g'ha,
Mi Fräuli ist verchlopft dora.
Jo währli, sät si, hest waul recht,
Do ihe bin i aber z'schlecht,
I g'sieh nüd us wie dere Lüt,
Nä währli ihe gohn i nüd.

Sie gieng aber, dieser gewöhnlichen Ziererei ungeachtet, am Ende doch noch, und ließ sich bei einem Schöppli Wein wohl behagen,

I mähn, si gieng morn wieder hee,
Guot Nacht! das cha nüd all Tag see!

Noch mehrere andere Gedichte lassen sich sehr angenehm lesen, und schon des Dialektes wegen wird es dem Büchlein an Absatz nicht fehlen.